



Inhalt

Vorwort des Bundespräsidenten	3
Vorwort der Bundesministerin für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz	4
Vorwort des Verbandspräsidenten	5
Entwicklung der Blindenselbsthilfe bis zur Gründung des ÖBSV 1945	6
Chronologie der Blindenselbsthilfe in Österreich	8
Einrichtungen des ÖBSV	12
Landesgruppen:	
Landesgruppe Kärnten	14
Landesgruppe Oberösterreich	16
Landesgruppe Salzburg	18
Landesgruppe Steiermark	20
Landesgruppe Tirol	22
Landesgruppe Vorarlberg	24
Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland	26
Impressum	28

Vorwort des Bundespräsidenten

Selbsthilfeorganisationen sind bedeutende und unverzichtbare Einrichtungen unserer Gesellschaft. Sie ermöglichen direkte Unterstützung von Einzelnen und Gruppen und schaffen durch eine übergreifende Dachorganisation auch wirksame Hilfsangebote mit einer beträchtlichen Leistungskraft.

Der Österreichische Blinden- und Sehbehindertenverband (ÖBSV) ist eine in vieler Hinsicht vorbildliche Einrichtung in der Vertretung seiner Mitglieder.

Anlässlich des 60jährigen Bestandsjubiläums möchte ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu ihrer erfolgreichen Tätigkeit sehr herzlich gratulieren.

Gerade die Ausrichtung auf berufliche Weiterbildung, die Schaffung von attraktiven Erholungseinrichtungen oder große Hörbüchereien für blinde und sehbehinderte Menschen zeigt, dass Sie sich den herausfordernden Aufgaben auf Ihrem Gebiet mit umfassendem und bewundernswertem Engagement widmen.

Ich danke Ihnen für Ihre wichtige Tätigkeit sehr herzlich und wünsche Ihnen noch viel Kraft für Ihre weitere Arbeit!



Heinz Fischer

Dr. Heinz Fischer
Bundespräsident

Vorwort der Bundesministerin

Ich bin der Bitte, ein Vorwort für diese Jubiläumsbroschüre zu verfassen, mit großer Freude nachgekommen. Am 9. März jährte sich also die Gründung des Österreichischen Blindenverbandes (seit 1999 Blinden- und Sehbehindertenverbandes) bereits zum sechzigsten Male. Ein stolzes Ereignis, zu dem ich recht herzlich gratulieren möchte. An dieser Stelle ist es mir ein besonderes Anliegen, dem Österreichischen Blinden- und Sehbehindertenverband und insbesondere seinem Präsidenten Klaus Martini für die langjährige gute Zusammenarbeit zu danken. Dies gilt für mein Ressort ebenso, wie für das Bundessozialamt und seine Landesstellen.

Als eines der Beispiele für die gute Zusammenarbeit sei hier die Erstellung der Richtlinien für die Beurteilung von Blindenführhunden nach dem Bundesbehindertengesetz zu erwähnen, sowie die fachliche Unterstützung durch den ÖBSV bei der Umsetzung derselben. Gesunde und gut ausgebildete Hunde bedeuten für blinde Menschen nämlich nicht nur einen Zugewinn an Mobilität und folglich ein Mehr an beruflicher und sozialer Integration. Der Hund ist vielmehr ein echter Lebenspartner. Die gesellschaftspolitische Verantwortung des Sozialministeriums im Sinne einer modernen, auf die Unabhängigkeit des Einzelnen zielenden Behindertenpolitik zeigt sich auch in der Förderung der Anschaffung eines Blindenführhundes beispielsweise aus den Mitteln des Ausgleichstaxfonds.

Der AT-Fonds unterstützt seit Jahren auch, um ein anderes Beispiel zu nennen, den Betrieb der Hörbücherei des ÖBSV als eine der zahlreichen wichtigen Einrichtungen des Verbandes. Andere Einrichtungen, wie z. B. die Hilfsmittelzentrale, werden wiederum direkt aus Budgetmitteln meines Ressorts gefördert.

Sehr wichtig erscheint mir auch der Hinweis auf das am 1. Jänner 2006 in Kraft getretene Behindertengleichstellungspaket des Bundes. Mit die-

sem Gesetzespaket, das dem Einzelnen einen eintragbaren Anspruch auf Gleichbehandlung einräumt, ist in der österreichischen Behindertenpolitik ein echter Paradigmenwechsel gelungen. Menschen mit Behinderungen werden demnach verstärkt als an den Angeboten der Gesellschaft Teilhabende und weniger als Objekte der Fürsorge wahrgenommen. Es darf dabei nie vergessen werden, dass Barrierefreiheit in einem umfassenden Sinn zu verstehen ist und daher im besonderen Maße auch die Bedürfnisse sehbehinderter und blinder Menschen zu berücksichtigen sind.

Ich hoffe, dass ich als Bundesministerin für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz bei meinen Bemühungen für die uneingeschränkte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben auch weiterhin mit der vollen Unterstützung des Österreichischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes rechnen darf und wünsche Ihnen zu diesem Jubiläum Alles Gute!



U. Haubner

Ursula Haubner

Bundesministerin für soziale Sicherheit,
Generationen und Konsumentenschutz

Vorwort des Verbandspräsidenten

60 Jahre Österreichischer Blinden- und Sehbehindertenverband und über 100 Jahre Blindenselbsthilfe sind Beweis dafür, dass blinde und hochgradig sehbehinderte Mitbürger unserer Heimat sich schon sehr früh zusammengeschlossen haben, um die gemeinsamen Anliegen gegenüber der Bevölkerung und den öffentlichen Stellen zu vertreten und auf die besonderen Bedürfnisse einer Gruppe von behinderten Menschen aufmerksam zu machen.

Durch das gemeinsame Auftreten und das positive Wirken in den Landesgruppen und in der Dachorganisation im Interesse der zu vertretenden Personengruppe, hat sich der ÖBSV in der Bevölkerung eine große Akzeptanz erworben.

Eine Blindenselbsthilfe, wie der ÖBSV mit seinen Landesgruppen eine ist, unterliegt dem ständigen Wandel der Zeit. Waren die Begriffe wie zum Beispiel Mobilitäts- und Orientierungstraining, Frühförderung oder Low Vision vor 60 Jahren noch nicht in unserem Wortschatz, so lässt sich eben dadurch, dass diese Begriffe nun Teil unserer Alltagskultur geworden sind, einerseits das Bemühen der Funktionärinnen und Funktionäre zum Ausdruck bringen, dass sie sich dem Wandel der Zeit stellen, andererseits aber auch die Feststellung treffen, dass ein so großer mit der Umsetzung dieser Begriffe verbundener Anteil an individueller Betreuung von Einzelpersonen und Personengruppen den erheblichen Einsatz von finanziellen Mitteln erfordert. Deshalb gilt der Dank der Bevölkerung und den öffentlichen Stellen (Bund und Länder), die erst die Umsetzung vieler Aktivitäten zum Wohle unseres Personenkreises ermöglichen.

Das uns selbst gegebene Statut besagt im § 2: Im Mittelpunkt aller Bemühungen steht die Förderung des selbstbestimmten Lebens blinder und sehbehinderter Menschen.

Basis für die Erfüllung der übernommenen Aufgaben ist jene Kompetenz, die blinde und sehbehinderte Menschen durch ihre Erfahrung als Betroffene erworben haben. Leitmotiv ist der Selbsthilfegedanke.

So wollen wir in Dankbarkeit an unsere Funktionäre denken, die der Idee der Selbsthilfe seit der Neugründung des ÖBSV im Jahre 1946 gefolgt sind. Aber auch an unsere derzeitige und zukünftige Generation, die es als eine Verpflichtung ansieht, den Selbsthilfegedanken zum Wohle der blinden und sehbehinderten Mitbürger unserer Heimat weiter zu tragen.

*Darf ich Sie bitten nun einzutauchen in 60 Jahre Blindenselbsthilfe. Sie werden feststellen:
Der ÖBSV ist ein starker Partner mit Kompetenz!*

Meine besten Grüße und Wünsche an Sie!



Klaus Martini
Präsident ÖBSV
Vizepräsident ÖAR

Ein langer und steiniger Weg:

Die Entwicklung der Blindenselbsthilfe bis zur Gründung des ÖBSV 1945

In der Antike wurden blinde Kinder ausgesetzt oder sogar getötet. Wer diesem Schicksal entgehen konnte, wurde versklavt, zur Bettlerei oder zur Prostitution gezwungen.

Mit der Verbreitung der christlichen Lehre nach Ende des weströmischen Kaiserreiches 476 n. Chr. veränderte sich das Bewusstsein gegenüber behinderten Menschen. In der Bibel kann Jesus bei der Heilung eines Geburtsblinden den Irrglauben beseitigen, dass Blindheit eine Strafe für vorangegangene Sünden sei. Aufgrund des Gebots der Nächstenliebe wollten viele Gläubige Wohltaten vollbringen, um dem Fegefeuer zu entgehen.

Im 15. Jahrhundert kam es zur Gründung einer wichtigen Institution: die freien Bruderschaften für Blinde. Eine der bekanntesten war die 1411 begründete „Bruderschaft der armen Blinden zu Lob und Ehren des Allmächtigen und der heiligen Jungfrau Maria zu Straßburg“. Das Zeitalter der ersten Selbsthilfebewegungen, die in einzelnen europäischen Ländern wie dem heutigen Frankreich, Spanien und Deutschland verbreitet waren, war angebrochen. Blinden Menschen, die keiner solchen Bruderschaft angehörten, blieb auch im Mittelalter weiterhin nur das Bettelwesen.

Erst mit dem Ideengut der Aufklärung sollte sich dies ändern. Bald setzte sich die Auffassung durch, dass allen Menschen Bildung offen stehen sollte. Valentin Haüy gründete 1784 in Paris das erste Blindenbildungsinstitut. 1804 nahm Johann Wilhelm Klein in Wien den ersten blinden Schüler auf und legte damit den Grundstein für die Blindenbildung im deutschsprachigen Raum. Doch trotz dieser Neuerungen konnten die in dieser Zeit gegründeten Versorgungshäuser in Wien und Prag kaum hundert Personen aufnehmen.

Die kirchliche Armenpflege war daher im 19. Jahrhundert sehr wichtig für die Versorgung der Betroffenen. Im 19. Jahrhundert kam es zu einem

Wiedererwachen der so genannten „christlichen Liebestätigkeit“. Im Jahre 1851 entstand in Paris die Stiftung „Anne Bergunions“ - das Kloster der Schwestern der Blinden. Es bestand zu einem Drittel aus blinden Ordensschwestern, wurde im französischen Blindenwesen führend und rief eine der ersten Blindendruckereien ins Leben. Diese Bewegung machte Schule. Die Gründung der Odilien-Blindenanstalt in Graz im Jahre 1881 ist als einer ihrer Ausläufer anzusehen.

Im Zusammenhang mit einer größeren Verbreitung der Blindenschrift in den 1880er Jahren und der Schaffung von Blindeninstituten ergab sich eine neue Möglichkeit: Immer mehr Betroffene konnten sich durch Bildung emanzipieren und dadurch einer „selbst bestimmten“ Zukunft den Weg bereiten. Die im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung heiß diskutierte „Soziale Frage“ und die damit verbundene Sozialgesetzgebung wirkte sich positiv auf diese Entwicklung aus.

1897 gründeten dann erstmals Betroffene den Blindenunterstützungsverein für Niederösterreich. Die junge Selbsthilfegemeinschaft stellte in den Mittelpunkt ihres Bestrebens die Schaffung eines Arbeitsrechtes und die Förderung von Arbeitsmöglichkeiten.

Im 20. Jahrhundert gab es dann Verbesserungen: 1901 wurde beispielsweise eine Krankenkasse für Blinde geschaffen, 1903 eine Warenhalle für den gemeinsamen Verkauf der handwerklichen Blindenerzeugnisse gegründet. Zudem gab es erste Vergünstigungen für städtische Verkehrsmittel. Trotz der Errungenschaften war das Blindenselbsthilfewesen zu Beginn des Ersten Weltkrieges nur ein „zartes Pflänzchen“. Durch den Kriegsausbruch wurde das Fürsorgewesen vor ein ungeahntes Problem gestellt: Durch die große Anzahl erblindeter Soldaten mussten so viele blinde Menschen versorgt werden wie nie zuvor.

Die bestehenden Blindenanstalten wurden während des Krieges „in oft nicht sehr rücksichtsvoller Weise“ auf Kosten der Zivilblinden zur Unterbringung der Kriegsblinden herangezogen. Das Blindenwesen musste sich daher früh mit der Problematik eines „Zwei-Klassen-Denkens“ beschäftigen. Die Vertreter der Zivilblinden-Selbsthilfeorganisationen forderten, ihre Fürsorge mit jener der Kriegsblinden zusammenzulegen. Die erblindeten Soldaten kehrten nach ihrer Entlassung aus dem Dienst ins zivile Leben zurück. Von den anderen Späterblindeten unterschieden sie sich scheinbar nur noch dadurch, dass ihnen durch ihre Invalidenpension und andere Verwundetenzulagen eine kleine Rente gesichert war. Die Grenzen zwischen Friedens- und Kriegsblinden würden also bald verwischt sein, so glaubte man. Dies war aber nicht der Fall.

Die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges hatten fatale Folgen für die Zivilblinden. So zwang zum Beispiel die Inflation die Blindenkrankenkasse, im Jahre 1922 ihre Hilfeleistungen einzustellen. Kriegsblinde Handwerker wurden bevorzugt: Sie hatten eine Rohstoffeinkaufsstelle, bei der die Zivilblinden nur mit einem Aufschlag von zehn Prozent einkaufen konnten. Außerdem war es kriegsblinden Handwerkern möglich, ihren Beruf innerhalb eines Jahres zu erlernen. Weiters waren sie nicht an die Gewerbeordnung gebunden. Zivilblinde mussten hingegen eine dreijährige Lehrzeit absolvieren. Sie konnten daher nicht gegen die billigeren Produkte der Kriegsblinden konkurrieren.

In fast allen Bereichen waren die Kriegsblinden im Vorteil: Sie hatten eine Rentenversorgung und bekamen zusätzlich Trafiken zugesprochen. Blindenhunde wurden ihnen zur Verfügung gestellt. Sie konnten vergünstigt spezielle Erholungsheime besuchen und unter anderem sogar in den Genuss akademischer Bildung kommen.

Kriegsblindheit galt als das härteste Schicksal, das einem Soldaten widerfahren konnte. Das Fürsorgewesen bemühte sich daher intensiv darum, Verbesserungen zu schaffen und durch technische Hilfsmittel eine breitere Palette an Berufsmöglichkeiten anbieten zu können. Kriegsblinde begannen nun auch als Telefonisten, Fabrikarbeiter oder Beamte zu arbeiten. Der Zugang zur akademischen Ausbildung wurde erleichtert.

Von diesen Entwicklungen profitierten im Verlauf des 20. Jahrhunderts auch die Friedensblinden. Nachdem die schlimmsten Nachkriegsjahre überwunden waren, setzten sie sich wieder vermehrt für ihre Fürsorge-Einrichtungen ein. 1923 wurde der Verband der Blindenvereine Österreichs gegründet und somit die zweite Entwicklungsphase der österreichischen Blindenselbsthilfe eingeleitet. Der Verband forderte ein Blindenrecht, das die Betroffenen in freier, offener Fürsorge zu gleichwertigen geistigen oder manuellen Arbeitern machen sollte.

Kaum 15 Jahre konnte der Verband tätig bleiben, denn 1938 erfolgte der Anschluss an das Deutsche Reich und damit eine Gleichschaltung der Blindenfürsorge. Die Zivilblinden wurden vom Reichsdeutschen Blindenverband betreut und die Geschicke der „neuen“ und „alten“

NEUERSCHEINUNG



Band 9 - „Blaue Reihe“
Herausgegeben von
Stefan Karner:

Barbara Hoffmann

Kriegsblinde in Österreich 1914-1934

Graz - Wien - Klagenfurt 2006
ISBN 3-901661-17-4
248 Seiten, € 19,90

Im Ersten Weltkrieg erblindeten so viele Soldaten wie nie zuvor. Die zuständigen Fürsorgeeinrichtungen waren vor eine große Herausforderung gestellt: Wie sollten diese Kriegssopfer versorgt werden? Wirtschaftliche, rechtliche, soziale, psychische und physische Aspekte werden in dieser Studie beleuchtet. Ausblicke und Exkurse ermöglichen einen umfassenden Überblick über das Thema.

Im Buchhandel und über den Verein zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten, Schörgelgasse 43, 8010 Graz, erhältlich.

Fax: 0316-82 25 00-33
e-mail: bik-graz@bik.ac.at
www.bik.ac.at

Weitere Infos unter:
info@kriegsblinde.at
www.kriegsblinde.at

Kriegsblinden übernahm die Fachabteilung für erblindete Krieger der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung (NSKOV). Am schlimmsten traf der Anschluss die jüdischen Kriegs- und Zivilblinden. Sofern sie nicht flüchten konnten, endete ihr Lebensweg meist im Konzentrationslager Maria-Theresienstadt, wo es eine eigene Blindenbaracke gab. Vielen Zivilblinden drohte durch die so genannten Erb- und Gesundheitsgesetze der NS-Zeit die Zwangssterilisation. Der Beginn des Krieges 1939 führte allerdings dazu, dass viele gerichtlich angeordnete Operationen auf die Zeit nach dem „Endsieg“ verschoben wurden. Viele Betroffene konnten so diesem schrecklichen Schicksal entgehen.

Die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stellte die Blindenfürsorge vor noch größere Probleme. Österreich war nicht frei, wirtschaftlich am Ende, zerstört und hatte noch mehr Kriegsoffer zu versorgen als nach dem Ersten Weltkrieg. In diese Zeit fällt die dritte Entwicklungsphase der Selbsthilfe in Österreich. Die Gründung des ÖBSV 1945 legte den Grundstein für eine Entwicklung hin zu einer sozialen Absicherung blinder und sehbehinderter Menschen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Realität werden sollte.

Mag. Barbara Hoffmann

Chronologie der Blindenselbsthilfe in Österreich

1804-1897

Johann Wilhelm Klein beginnt den regelmäßigen Unterricht mit Blinden. 1825 wird ein Wohnheim errichtet, in welchem blinde Menschen Arbeit und kulturelle Betätigung finden, weil die Befürsorgung der Blinden als die beste Hilfe für sie angesehen wurde. Aber nur wenige können die gebotene Sicherheit genießen. Zum Großteil aus wirtschaftlicher Not streben mutige Männer im Gegensatz zur geschlossenen Fürsorge nach selbstständiger Erwerbstätigkeit und Lebensgestaltung. Die ab ca. 1880 zunehmende Zahl an Büchern in Brailleschrift erweitert den geistigen Horizont blinder Menschen.

22. August 1897

35 blinde Personen finden sich in Wien bei der ersten allgemeinen Blindenversammlung ein. Zielsetzung ist die „Selbsthilfe für Blinde unter Mitwirkung sehender Menschenfreunde“.

13. Dezember 1897

Die Gründung des „Ersten Blindenunterstützungsvereins für Niederösterreich“ ist das Ergebnis der ersten Versammlung. Wenige Tage davor

hat ein Wohltätigkeitsfest unter Teilnahme des Bürgermeisters Lueger, des Vizebürgermeisters und einiger Abgeordneter stattgefunden.

1903 und 1905

Einrichtungen werden gegründet, welche die Produkte der kleinen Handwerksbetriebe verkaufen. Zu den Abnehmern zählen die Südbahn, die Schlafwagengesellschaft, die städtischen Straßenbahnen und der Einzelhandel. Absatzschwierigkeiten für Blindenwerkstätten gibt es bis heute.

1908 und 1909

Empfänge einer Blindenlehrer- und Blindenverbandsdelegation bei Ministerpräsident Beck und sechs Ministern bzw. im Ministerium für Kultus und Unterricht unter Vorsitz von Minister Graf Stürck. Im Rahmen der Enquete „Zur Hebung des Blindenwesens in Österreich“ wurde Ministerpräsident Beck eine Petition überreicht, in welcher die Errichtung weiterer Blindenschulen, die Vereinheitlichung der Lehrpläne, die Erlassung von Fürsorgegesetzen zum Schutz erwerbsunfähiger blinder Menschen verlangt wurden.

Die Blinden Horvath und Satzenhofer referierten über „Die Förderung der Produktivgenossenschaften und über die Notwendigkeit der Zuweisung von Arbeitsaufträgen seitens des Staates“, über Ermäßigung von Blindenschriftsendungen und die erbetene Freifahrt auf den Eisenbahnen, wobei mindestens 50% Ermäßigung gefordert wurde.

Das Ergebnis der Enquete konnte sich sehen lassen: Noch im selben Jahr wurde das Blindenschriftporto ermäßigt und 10.000 Kronen wurden für das Blindenbildungs- und -erziehungswesen genehmigt.

17. Februar 1913

Der „Erste Österreichische Blindenverein“ wird gegründet.

1916

Erblindete Soldaten werden in der einzigen landwirtschaftlichen Kriegsblindenschule in Strass (Niederösterreich) in der Gartenarbeit, im Obstbau und in der Kleintierhaltung unterwiesen. Die Ausbildungen zum Korbflechter, Bürstenmacher und Klavierstimmer wurden weiterhin angeboten.

20er-Jahre des 20. Jahrhunderts

Die in zahlreichen Sendungen der Radiostationen gestarteten Spendenaufrufe bewirken eine große Gebefreudigkeit der Bevölkerung mit dem Ziel, dass sich blinde Menschen die für sie sehr wichtigen Rundfunkempfangsgeräte kaufen können.

1923

Weil die Gründung zahlreicher Blindenvereine nach dem Ersten Weltkrieg hinderlich für die soziale Besserstellung blinder Menschen war, verfolgte Leopold Bick vehement den Plan eines Zusammenschlusses aller zivilen Blindenvereine. Der „Verband der Blindenvereine“ wird - parallel zum bereits bestehenden „Verband der Kriegsblinden“ gegründet. Während Zivilblinde überwiegend auf Spenden und auf den Lebensunterhalt sichernde Aktivitäten angewiesen sind, werden Kriegsblinde materiell vom Staat gefördert.

Ab 1927

Die 1926 erworbene Liegenschaft in St. Georgen am Reith (Niederösterreich) wird zur Erholung

blinder Menschen genutzt. Während des Zweiten Weltkrieges und danach fanden blinde Mütter mit ihren Kindern dort Unterkunft.

30er-Jahre des 20. Jahrhunderts

Die wirtschaftliche Lage blinder Menschen verschlechtert sich so sehr, dass sich 20 Blinde entschlossen, mit einem Protestmarsch auf ihre Lage aufmerksam zu machen.

1938

Alle Vereine mit ihrem Vermögen werden dem Reichsdeutschen Blindenverein eingegliedert.

1945

In allen Bundesländern reaktivieren sich die Selbsthilfeorganisationen in einer geänderten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation. Zu den weiterhin aktiven Vereinen gehören der „Erste österreichische Blindenverein“, der „Verband der Blindenvereine Österreichs“ und die „Hilfsgemeinschaft der später Erblindeten Österreichs“. Masseur, Telefonist und Stenotypist werden in den kommenden Jahren Berufe, in denen blinde Menschen Arbeit finden.

9. März 1946

Der „Österreichische Blindenverband“ ÖBV mit Landesgruppen wird gegründet. Erwin Horacek wird als 1. Präsident gewählt.

1947

In der ersten Delegiertenversammlung am 13.12. 1947 - genau 50 Jahre nach der Gründung des „Ersten Blindenunterstützungsvereines für Niederösterreich“ - wird Leopold Bick zum Präsidenten gewählt. Zahlreiche Fachgruppen und Interessensgemeinschaften werden in der Folge gegründet: Konzertvereinigung blinder Künstler, Vereinigung blinder Geistesarbeiter, blinde Arbeiter, blinde Kirchenmusiker, „Wiener Schachrunde“, „Fachgruppe Hilfsmittel“, Behindertensport... Im Laufe der Jahre haben sich Gruppen vom „Österreichischen Blindenverband“ gelöst oder eigenständig gebildet.

50er-Jahre

In den Sparten Mattenflechten, Seifenerzeugung und Weben konnten zusätzlich neue, lebenssi-

chernde Berufe für blinde Menschen erschlossen werden.

10.-12. Mai 1954

Erster österreichischer Blindenwohlfahrtstag. Trotz des bekundeten Interesses einiger Regierungsmitglieder wird das erstrebte Blindengeld für Zivilblinde (dieses wurde seit 1949 in Bayern ausbezahlt) nicht erreicht.

14. Juni 1955

Blinde Menschen aus allen Bundesländern demonstrieren am Ring und vor dem Parlament, während eine Delegation im Bundeskanzleramt Gespräche führt. Das Ergebnis war nicht - wie erhofft - ein staatliches Blindengeld, sondern die Blindenbeihilfe auf Landesebene im Ausmaß von zwei Drittel der vom Staat gewährten Blindenzulage für Kriegsblinde. Wegen mangelnder Valorisierung sank die Blindenbeihilfe im Laufe der Zeit auf ein Drittel der staatlichen Leistungen.

1956

Errichtung einer Hilfsmittelzentrale im Österreichischen Blindenverband.

1957

Hans Hirsch, Obmann des Verbandes der Kriegsblinden Österreichs, widmet den ihm verliehenen Dr. Karl Renner-Preis im Wert von 10.000 Schilling der Gründung der ersten Blindenhörbücherei Österreichs, die von allen blinden Menschen benutzt werden kann.

7.-9. März 1960

Zweiter österreichischer Blindenwohlfahrtstag unter dem Ehrenschild von Bundespräsident Adolf Schärf. Das Hauptreferat hält der damalige Präsident des Österreichischen Blindenverbandes und Direktor des Bundesblindenerziehungsinstitutes Dr. Leopold Mayer (ÖBV-Präsidentschaft von 1956-1966) zum Thema „Die soziale Stellung der Blinden in Österreich“. Die Veranstaltung bewirkte keine gravierenden sozialen Änderungen.

1967-1987

Hofrat Matthias Bleier wird Präsident des Österreichischen Blindenverbandes.

70er-Jahre

Die Blindenvereine sanieren dank der durch die prosperierende Wirtschaft angesparten größeren Mittel ihre Häuser und Erholungsstätten und kaufen neue Gebäude. Blinde Menschen finden vermehrt Arbeit in Industriebetrieben (Stanzen, Arbeiten in Dunkelkammern der Fotolabors, ...). Sehbehinderten Menschen wurde eine Ausbildung für Metallbearbeitung angeboten.

80er-Jahre

Ein Schwerpunkt der Aufgaben in den Blinden-selbsthilfeorganisationen liegt in verstärkten Angeboten auf kulturellem Sektor und in der Rehabilitation, z.B. im Training für Orientierung und Mobilität und lebenspraktischer Fertigkeiten.

1981

Das „Jahr für Menschen mit Behinderung“ bringt die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation“. Die Aufbruchsstimmung dieser Zeit schlägt sich auch in der vermehrten Beschulung Blinder an Regelschulen („Integration“) nieder. Manchen blinden Menschen gelingt es, neue Berufe zu ergreifen wie z.B. Sozialarbeiter oder Programmierer.

1987-1999

Die 1. Präsidentschaft von Klaus Martini, die aus gesundheitlichen Gründen 1999 enden musste.

90er-Jahre

In den Blindenselbsthilfeorganisationen werden die sozialen Dienste ausgeweitet. Neue Vereine entstehen. Die Trennung zwischen Selbsthilfe und ehrenamtlichem Engagement Sehender („Menschenfreunde“) für blinde Menschen ist nicht mehr so deutlich wie früher. Gemeinsame Bestrebungen nach Normierung - besonders im Verkehrsbereich - nehmen zu.

Auf alleinige Initiative des ÖBV wird das damalige Invalideneinstellungsgesetz (das jetzige Behinderteneinstellungsgesetz) unbefristet verlängert.

1990

Vereinigung der Bibliotheken der Hörbücherei des Verbandes der Kriegsblinden Österreichs mit der Hörbücherei des ÖBV.

1993

Das Bundespflegegeldgesetz tritt in Kraft und ersetzt die von Bundesland zu Bundesland unterschiedlichen Blindenbeihilfesätze. Die Blindenbeihilfesätze wurden seinerzeit nur in großen zeitlichen Abständen angehoben. Auch das Pflegegeld ist lange Zeit nicht der Inflation angepasst worden, obwohl die Kosten für benötigte Sozialleistungen stiegen. Eine Valorisierung erfolgte erst 2005.

9. Juli 1997

Der Nationalrat verankert den Grundsatz der Gleichbehandlung behinderter Menschen in der Verfassung. Erst mit Beginn des Jahres 2006 ist daraus das Behindertengleichstellungsgesetz geworden.

1999

Der Österreichische Blindenverband ÖBV benennt sich durch eine Statutenänderung in „Österreichischer Blinden- und Sehbehindertenverband ÖBSV“ um. Diese Namensänderung soll der großen Gruppe der hochgradig sehbehinderten Menschen einen leichteren Zugang zum Verband ermöglichen.

Außerdem erfolgt die Gründung einer eigenständigen Landesgruppe Salzburg des ÖBSV: Seine 7 Landesgruppen umfassen fortan die Landesgruppe Kärnten, die Landesgruppe Oberösterreich, die Landesgruppe Salzburg, die Landesgruppe Steiermark, die Landesgruppe Tirol, die Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland sowie die Landesgruppe Vorarlberg.

1998

Gesetzliche Verankerung des Blindenführhundes im Bundesbehindertengesetz.

1999

Prof. Klaus Guggenberger wird Präsident des ÖBSV.

Ab 2000

In den Blindenselbsthilfeorganisationen werden vermehrt Kurse für Low Vision und für den Umgang mit dem PC angeboten. Die Bundessozialämter arbeiten eng mit Selbsthilfeorganisa-

tionen zusammen, z.B. im Berufsbildungs- und Forschungszentrum für Blinde und Sehbehinderte (BBFZ).

2003

Im „Europäischen Jahr für Menschen mit Behinderung“ werden zahlreiche Aktivitäten gesetzt, um die Probleme, Bedürfnisse, aber auch Leistungen blinder Menschen an die Öffentlichkeit zu bringen.

Ab 2004

Klaus Martini wird erneut zum Präsidenten des ÖBSV gewählt.

2004-2005

Während in Deutschland Kürzungen des Blindengeldes drohen bzw. teilweise durchgeführt werden, erfolgt in Österreich eine indirekte Kürzung durch Wertminderung. Der ÖBSV kann mit der Telekom Austria einen Sponsor für Sachleistungen gewinnen und verfügt mit der 0800 22 77 00 über eine kostenlose Hotline für seine Mitglieder in ganz Österreich.

Heute

Selbsthilfeorganisationen in Österreich müssen sich mit einer Fülle von Problemen, Aufgaben und Herausforderungen auseinandersetzen, sei es die Mitwirkung im politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs zur Vermeidung von Benachteiligungen und zur Durchsetzung eigener Anliegen, sei es in der direkten Sorge um die Mitglieder, wobei die Kluft zwischen den Bedürfnissen schwerst mehrfach behinderter Menschen bis zu den Ansprüchen hoch qualifizierter und gebildeter Menschen reicht. Partnerschaften mit gesellschaftlichen Gruppierungen, der Wirtschaft und auch Einzelpersonen sind Wege, diese Ziele zu verfolgen und die anstehenden Aufgaben zu lösen.

*Regierungsrat Anton Hartig,
Prof. Erich Schmid,
Präs. Klaus Martini,
Dr. Rainer Kavalir*

Einrichtungen des ÖBSV

Das Bundessekretariat des ÖBSV - eine Drehscheibe der Blinden- selbsthilfe in Österreich



Der ÖBSV ist die größte Selbsthilfeorganisation blinder und sehbehinderter Menschen in Österreich mit der zentralen Aufgabe der Förderung der Interessen und Bedürfnisse dieser Personengruppe. Der ÖBSV Dachorganisation gehören die Landesgruppen, die im gesamten Bundesgebiet tätig sind, als Mitglieder an.

Als effiziente Dachorganisation seiner 7 Landesgruppen vertritt der ÖBSV die Anliegen seiner Mitglieder österreichweit, sei es in Form von politisch-legistischen Initiativen oder als starker Partner vor Ort. Er betreibt eine Hilfsmittelzentrale mit angeschlossenen Hilfsmittelshop, mit der „Pension zur Waldquelle“ in St. Georgen am Reith eine attraktive Erholungseinrichtung, eine große Hörbücherei, ein modernes Berufsbildungs- und Fortbildungszentrum (BBFZ) und gibt vierteljährlich die beliebte Verbandszeitschrift „Der Durchblick“ als Leitmedium - mit seiner ständig aktualisierten Online-Schwester <http://www.derdurchblick.at> - heraus. Die Homepage des ÖBSV <http://www.blindenverband.at> bietet allgemeine Informationen rund um das Blindenwesen in Österreich und ist der Wegweiser zu den Landesgruppen und zu den Fachgremien und Fachgruppen.

Das Bundessekretariat des ÖBSV ist das organisatorische Zentrum des Verbandes, hier laufen alle relevanten bundesweiten Agenden zusammen. Die Arbeit einer modernen Selbsthilfeorganisation und das Anforderungsprofil an die spezielle Gruppe der blinden und sehbehinderten Menschen werden von den Betroffenen selbst erarbeitet. In den Entscheidungsgremien, Vorstandsvorstand, Verbandsleitung und Delegiertenversammlung werden die richtungsweisenden Entscheidungen im Kollektiv einer zeitgemäßen und modernen Blindenselbsthilfe getroffen.

Hörbücherei des ÖBSV - das geschriebene Buch wird hörbar



Der ÖBSV betreibt seit den 50-iger Jahren eine Hörbücherei, die bis Anfang der 80-iger Jahre an zwei Standorten (in Graz die Ausleihe und in Wien die Produktion) vertreten war. Anfang der 90-iger Jahre wurde die Hörbücherei der Kriegsblinden Österreichs aus wirtschaftlichen Gründen in die Audiothek des ÖBSV eingegliedert.

In der Hörbücherei werden Werke verschiedenartigen Schrifttums auf Tonträger aufgesprochen, diese dann auf Festplatten archiviert und als letzter Arbeitsschritt als digitales Hörbuch auf CD im Daisy Format dem Nutzer zur Verfügung gestellt. Kopien hiervon werden kostenlos, beziehungsweise seit 2006 gegen einen geringfügigen, jährlich zu entrichtenden Hörerbeitrag und ohne jedes kommerzielle Interesse ausschließlich an blinde und solche Personen, die aus anderen medizinischen Gründen nicht lesen können, verliehen. Bis November 2004 wurden das Master und die Kopien der aufgesprochenen Bücher auf Audiokassetten hergestellt. Seit Juni 2005 werden die neu zu produzierenden Hörbücher ausschließlich auf CDs produziert. Den Hörern stehen rund 7.000 Titel in mehreren Kopien zur Verfügung. Dieser Bestand wird pro Jahr um ungefähr 100 neue Werke erweitert.

Die finanzielle Absicherung dieser so wertvollen und unverzichtbaren Einrichtung erfolgt zum überwiegenden Teil durch Gewährung von Subventionen durch das Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz und durch die Bundesländer.

Hilfsmittelzentrale, Hilfsmittelshop - ein Weg zu einem selbstbestimmten Leben



Der ÖBSV (Dachverband) betreibt seit Jahrzehnten eine Hilfsmittelzentrale mit angeschlossenen Hilfsmittelverleih. Seit 1. Dezember 2005 ist bei der Hilfsmittelzentrale ein Hilfsmittelshop angegliedert. Der Tätigkeitsbereich der angeführ-

ten Einrichtungen erstreckt sich über das gesamte Bundesgebiet und bietet die Dienste blinden und hochgradig sehbehinderten Menschen an.

Aufgaben der Hilfsmittelzentrale und des Hilfsmittelshops sind:

- Suchen und bewerten von Hilfsmitteln für den Einsatz im Lebensumfeld von blinden und hochgradig sehbehinderten Mitbürgern.
- Feststellen von Preis- Leistungsverhältnis und Ankauf von Hilfsmitteln im In- und Ausland.
- Preiskalkulation, Direktverkauf im Shop und Versand von Hilfsmitteln über den Postweg an die Landesgruppen und Einzelpersonen.
- Beratung und Vorführung von Blindenhilfsmitteln an Einzelpersonen und Landesgruppenfunktionären, so wie Anfragebeantwortungen von öffentlichen Stellen wie Bundessozialämter und Pflegeeinrichtungen.
- Telefonische Beratung und Serviceleistungen.
- Allen neu eingestellten Blindenhilfsmitteln werden Manuals in Audio (Daisy Format) beigegeben.
- Zusammenarbeit mit internationalen und nationalen Produzenten von Hilfsmitteln und Pflege von Meinungs austausch.
- Wartung und Pflege der ohne Fremdleistung erstellten barrierefreien Homepage mit Möglichkeit des Online Shops unter der Adresse <http://www.hilfsmittelzentrale.at> oder <http://www.hilfsmittelshop.at>.

Das BBFZ - Wissen ist Macht



Spezielle Qualifikationen, Flexibilität, permanentes Lernen, EDV-Kenntnisse und Teamfähigkeit sind Anforderungen der Wirtschaft in einer immer komplexeren Zeit. Gerade für blinde und sehbehinderte Menschen bedeutet dies jedoch oft ein Höchstmaß an persönlicher Zumutbarkeit, um mit den gegebenen Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes zurechtzukommen. Das Berufsbildungs- und Forschungszentrum (BBFZ) bietet unter der Trägerschaft des ÖBSV Schulungen für blinde und sehbehinderte ArbeitnehmerInnen mit dem Schwerpunkt EDV an. Die Aus- und Weiterbildung erfolgt in neu adaptierten Schulungsräumen mit eigens entwickelter Hard- und Software. Renommierete Trainer aus Wirtschaft und Forschung

garantieren den ebenso theoretischen wie praxisnahen Unterricht. Als Förderungsgeber dieser nicht mehr wegzudenkenden Einrichtung tritt das Bundessozialamt Wien auf; wobei zu berücksichtigen ist, dass das BBFZ durch die laufend zu schaffenden ökonomischen Ressourcen es vermag, wesentliche Anteile der Aufwände aus Eigenmitteln zu finanzieren. Aktuelle Informationen und Kursangebote findet man unter <http://www.bbfz.at>.

Die Pension „Zur Waldquelle“ - das kleine Paradies



Früher einmal ein Wirtshaus mit einer Pferdewechselstelle, wurde dieses Objekt mit 50 Hektar Grundanteilen in St. Georgen am Reith in Niederösterreich von Funktionären der damaligen Blindenselbsthilfeorganisation im Jahre 1927 erworben. Mehrere vorgenommene Renovierungsphasen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit namhafter finanzieller Beteiligung durch die Landesgruppen des ÖBSV, Kärnten und Tirol, haben das Objekt, das seit dem Kauf als Blindenerholungsstätte dient, zu einem modernen Erholungsbetrieb mutieren lassen.

Was die Erholungseinrichtung, wie es die „Pension zur Waldquelle“ eine ist, auszeichnet, sind die persönliche Betreuung unserer Gäste, die speziell angelegten und abgesicherten Spazierwege, die für blinde Menschen adaptierte Kegelbahn, die Verpflegung abgestimmt nach Broteinheiten für an Diabetes erkrankte Menschen, die würzige Luft in absoluter ruhiger Umgebung und besonders die hohe Qualität des Wassers aus der eigenen Quelle. Das Haus ist umgeben von Bergen, Berge die fast jeder bezwingen kann. Wenn Sie durch die Strapazen des Alltags überbelastet sind und dringend Urlaub brauchen, um wieder das innere Gleichgewicht zu finden, dann werden Sie bei uns aufgenommen.

Die Pensionspreise der Erholungseinrichtung sind darauf ausgerichtet ohne jegliches Gewinnstreben, jedoch durch Abdeckung der Kosten für den laufenden Betrieb, jedem Mitglied mit einer Begleitperson einen preisgünstigen Urlaub zu ermöglichen. Die moderne Informationstechnik bietet weitere Informationen unserer Erholungseinrichtung unter <http://pensionzurwaldquelle.at>.

Landesgruppe Kärnten



60 Jahre KBSV!

Mit der Gründung des Illyrischen-Blindenfonds vor 180 Jahren wurden in Kärnten bereits die ersten Schritte zur Betreuung blinder Schicksalsgefährten gesetzt. Der Kärntner Landtag befasste sich bereits am Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Gedanken, in Kärnten ein Blindenerziehungsinstitut zu errichten. Im Jahre 1901 war es soweit, dass diese Einrichtung in der Gutenbergstraße in Klagenfurt seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Hier bestand nicht nur die Möglichkeit einer schulischen, sondern auch einer beruflichen Ausbildung. Da nun nach Beendigung der Ausbildung keine weitere Zukunftsperspektive gegeben war, wurde im Jahre 1906 der Blindenfürsorgeverein gegründet. Dieser machte sich zur Aufgabe, ein Männerwohnheim für Blinde zu errichten, welches im Jahre 1911 fertig gestellt wurde und den Betroffenen eine neue Lebensqualität brachte.

Im Jahre 1946 schlossen sich unter der Leitung von August Wurzer einige Schicksalsgefährten zusammen, um die Landesgruppe Kärnten des Österreichischen Blindenverbandes zu gründen. Mehr als drei Jahrzehnte leitete Gründungsbmann August Wurzer die Geschicke unserer Organisation. Im Jahre 1958 wurde der Blindenfürsorgeverein aufgelöst und die Aufgaben dieses Vereines durch unsere Organisation übernommen. Damit verbunden war auch die Übernahme des Blindenwohnheimes in der Gutenbergstrasse 7 in Klagenfurt.

Die vordringlichen Aufgaben nach der Gründung unserer Organisation bestanden in erster Linie in einer monatlichen Unterstützung bedürftiger Mitglieder, der kostenlosen Beistellung von Blindenhilfsmitteln und die Beschaffung von Wohnungen. Im Laufe der Jahre wurden die betreuenden Maßnahmen, durch gezielte Ausbil-

dung unserer Mitglieder und die geeignete Arbeitsstelle zu finden, erweitert.

August Wurzer gründete 1964 die erste Behindertenwerkstätte in Österreich und setzte damit einen Meilenstein in der beruflichen Eingliederung behinderter Menschen. Bis zu sechzig Mitarbeiter zählte diese Einrichtung.

Durch eine schwere Erkrankung unseres Gründungsobmannes übernahm 1976 Walter Tiefenbacher die Geschicke unserer Organisation. Zu diesem Zeitpunkt hatte unsere Landesgruppe große finanzielle Probleme, bedingt durch die Behindertenwerkstätte, zu tragen. Mit viel Geschick und einem eisernen Sparkurs konnte Walter Tiefenbacher unsere Landesgruppe aus dieser schweren Zeit führen und unsere Organisation auf finanziell gesunde Beine stellen. Sein besonderer Einsatz galt den Mitgliedern unserer Organisation, um diesen die bestmögliche Unterstützung zu gewähren und sich den Problemen jedes Einzelnen anzunehmen.

Die Aufgabenstellung in der Vereinsarbeit hat sich in den letzten sechzig Jahren wesentlich geändert. Heute stehen die Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung im Vordergrund. Verschiedene Projekte, wie Low-Vision, Hilfsmittelzentrale und EDV konnten umgesetzt werden.

Durch das technische Zeitalter hat sich die Situation unseres Personenkreises wesentlich verbessert. Es stehen unseren Schicksalsgefährten/Innen der Zugang zu Medien, Internet, aber auch eine wesentliche Erleichterung durch verschiedene technische Hilfsmittel zur Verfügung.

Der Schwerpunkt der Vereinsarbeit in den nächsten Jahren wird der Umbau sein, bzw. in der Erweiterung unseres Wohnheimes liegen. Darüber ist eine verbesserte Betreuung unserer Mit-

glieder nicht zu vergessen, aber auch der persönliche Kontakt und die individuelle Beratung.

Ein herzliches Dankeschön gilt einigen Funktionären, die sich in besonderer Weise der Vereinsarbeit widmeten.

Thomas Brunner: Mehr als vier Jahrzehnte wirkte Tommi in der Leitung als Obmannstellvertreter und in verschiedenen Funktionen zum Wohle unserer Landesgruppe mit. 1962 gründete er die Blindensportgruppe innerhalb des Versehrten-sportes. Seine besondere Leidenschaft gilt den Vogel- und Tierstimmen. Mit seinem Harmonika-spiel bei verschiedenen Veranstaltungen erfreut er heute noch unsere Mitglieder.

Regierungsrat Harald Rader ist seit mehr als fünf Jahrzehnten als Funktionär in verschiedenen Funktionen im ÖBSV als auch in der Landesgruppe tätig. Als Stenograph im Landtag hat er in der Landesgruppe und im ÖBSV die Funktion des Schriftführers wahrgenommen. 1962 gründete

Harald Rader die erste Fachgruppe des ÖBSV „ESPERANTO“, welcher er heute noch mit großem Einsatz vorsteht.

Max Millionig: Gründete im Jahre 1949 die erste Ortsgruppe des Österreichischen Pensionistenverbandes in Bad Bleiberg. Fünfundfünfzig Jahre stand er als Obmann an der Spitze dieser Einrichtung.

Kramer Otilie, seit drei Jahrzehnten in der Landesgruppe als Beisitzer und Schriftführer tätig. Ihr besonderes Steckenpferd: die Mitarbeit im Blindenapostolat und die Gestaltung der Muttertags- und Adventfeiern.

Die Landesgruppe wird seit Juni 2004 von Obmann Kavalirek Willibald, Obm. Stv. Mag. Zweibrot Andrea, Schriftführer/in Kramer Otilie, Kassier Martinschitz Kurt und die Beisitzer, Dullnig Walderich, Onitsch Hubert, Weber Maria-Luise und Kuess Sophie geführt.



Landesgruppe Oberösterreich



60 Jahre Blindenverband

Am 18. November 1945 gründete der PropONENTENAusschuss mit Hans Flach als Obmann, Josef Schwaiger als 1. Obmann-Stellvertreter, Georg Briedl als 2. Obmann-Stellvertreter, Franz Schubert als Schriftführer und Hans Kimmel als Kassier, den Oberösterreichischen Blindenverband. Ohne jegliche Mittel schickte sich Obmann Flach mit seinen Mitarbeitern an, buchstäblich aus dem Nichts, die Landesgruppe aufzubauen. Der neu gegründete Verein war mit dürftiger Einrichtung in einer Bürstenmacherwerkstätte an der Unteren Donaulände 10 untergebracht.

Am 3. Mai 1947 wurde der Salzburger Blindenverein in den Oberösterreichischen Blindenverband eingegliedert. Ab 1948 stiegen im Laufe der Jahre die Aufgaben des Verbandes sprunghaft an. In dieser Zeit konnte man endlich Büro und Lagerräume in Linz, Hessenplatz 9, mieten. Alljährlich wurde eine Haussammlung in allen Gemeinden Oberösterreichs bewilligt.

1949 konnte mit 40 Bürstenmachern aus Oberösterreich und Salzburg eine Genossenschaft und eine „Ein-und Verkaufszentrale“ zur Förderung blinder Handwerker gegründet werden. Es wurden auch verbandseigene Werkstätten geschaffen. Da nur ein kleiner Teil der Zivilblinden einer geregelten Beschäftigung nachgehen konnte, erstellte die Landesgruppe ein Unterstützungsreglement für Mitglieder, in dem laufende oder einmalige Beihilfen gewährt wurden. Am 30. November 1954 konnte nach langwierigen Verhandlungen mit der Landesregierung die Regelung durchgesetzt werden, dass alle blinden Fürsorgeunterstützungsempfänger im Land Oberösterreich den doppelten Richtsatz erhalten. Erstmals wurde von der OÖ. Landesregierung anerkannt, dass blinde Menschen zur Bestreitung ihres Lebensaufwandes mehr Geldmittel benötigen und

ihnen daher eine Zulage gebührt. Dieser Betrag war der Vorreiter der späteren Blindenbeihilfe. 1955 wurde in Wien demonstriert, um nach zehnjährigem Bemühen die Gleichstellung mit den Kriegsblinden zu erreichen. 1000 Zivilblinde, davon 150 aus Oberösterreich, zogen in einem Schweigemarsch zum Parlament. Wohl auch deshalb wurde am 29. Juni 1956 das OÖ. Blindenbeihilfegesetz geschaffen und am 29. Mai 1957 novelliert. Damit wurden Herr Flach und seine Mitstreiter für die unerschütterliche Entschlossenheit um Besserstellung ihrer Schicksalgefährten belohnt. Die Erhöhung der Fürsorgegerichtsätze brachte den Blinden erhebliche finanzielle Verbesserungen.

Ein Höhepunkt für die Landesgruppe war im Jahre 1959 der Kauf einer Liegenschaft in Linz, Makartstraße 11, ein Stockhaus mit Hochparterre und 1000 Quadratmeter Grund. In diesem Haus wurden das Büro, ein Sitzungszimmer und ein Verkaufsraum eingerichtet. 1960 begann man, das Haus zu adaptieren, im April 1961 zog man ein. Obmann Flach erhielt als erster Zivilblinder in Österreich am 12. Juli 1960 das „Goldene Verdienstkreuz der Republik Österreich“.

März 1962: Befreiung von der Rundfunkgebühr

Juli 1968: Befreiung von der Fernsehgebühr

1968: Übernahme der Schul- und Berufsausbildung für blinde Kinder durch die öffentliche Hand

1969: Freifahrkarten der ESG

1970: Befreiung von der Telefongrundgebühr

1971 gab es die erste akustische Ampel auf der Mozartkreuzung in Linz.

Am 31.12.1971 wurden die verbandseigenen Werkstätten wegen des zu geringen Absatzes aufgelassen. Obmann Hans Flach wurde am 5. November 1975 vor dem Haus des Blindenverbandes, beim Überqueren der Makartstraße, von einem Auto angefahren und schwer verletzt, diesen Verletzungen erlag er am 8. November. Sein Leben endete leider nach 30 Jahren verdienstvoller und aufopfernder Verbandsarbeit so tragisch.

Zum Nachfolger wurde Johann Jäger als neuer Obmann bestimmt, als 1. Stellvertreter Franz Gruber, als 2. Stellvertreter Wilhelm Hummelbrunner und Michael Hafner als Schriftführer.

1976 wurde der Pensionistenklub gegründet, man traf sich im Gasthaus zur Pfeife in der Herrenstraße. 1977 wurde die akustische Ampel in der Makartstraße, leider zu spät für Herrn Flach, installiert. Im selben Jahr fasste die Landesgruppenleitung den einstimmigen Grundsatzbeschluss, ein neues Bauwerk der Humanität und Nächstenliebe für Blinde zu errichten. Soziallandesrat Ing. Hermann Reichl und Bürgermeister Prof. Hugo Schanovsky förderten das Projekt von Anfang an großzügig. Herr Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck setzte sich dafür ein und stellte die finanziellen Mittel des Landes Oberösterreich zur Verfügung. Die Landeshauptstadt Linz genehmigte bereits im Frühstadium eine beträchtliche Subvention. Der Gesamtbetrag für dieses Projekt betrug ohne Einrichtung 40 Millionen Schilling. Der Spatenstich für den Neubau erfolgte am 25. September 1981, ein Ausweichquartier im BBRZ wurde vorübergehend bezogen. 40 Jahre nach der Verbandsgründung wurde am 31. Mai 1985 das Kultur- und Freizeitzentrum für Blinde in Linz, Makartstraße, durch Herrn Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger in einem feierlichen Rahmen eröffnet. Ein großes Vorhaben moderner Blindenbetreuung war Wirklichkeit geworden! Dieses Haus bietet die Möglichkeit, durch die vielen Gemeinschaftseinrichtungen, die Kameradschaft und Freundschaft der blinden Menschen zu fördern: Jugendklub, Seniorenrunde, Schachklub, Hobby- und Bastelrunde, Kegelrunde, Konzerte, Diskussionsabende, Dichterlesungen, Vorträge und ein Singkreis wurden ermöglicht, ein fester Platz für das Blindenapostolat und für den OÖ. Blindensportklub geschaffen. Im Kellergeschoß der Turnsaal mit Sauna und die Kegelbahn mit Blindenbedienung, im Erdgeschoß der große Festsaal mit Verbindung in den Garten, im Obergeschoß das Tonstudio, die Blindenschriftbibliothek, Schach- und Hobbyräume gaben und geben vielen Menschen die Möglichkeit eine dieser Einrichtungen zu nützen.

1990 starb Obmann Johann Jäger im Alter von 56 Jahren. Er war sehr gesellig und beliebt und überaus kompetent. Sein großer Stolz war die Errich-

tung des neuen Hauses. Der nachfolgende Vorstand setzte sich aus der Obfrau Dr. Siegrid Leitner, dem 1. Stellvertreter Hans Fuchs, dem 2. Stellvertreter Günther Göschl und der Schriftführerin Karin Feldbauer zusammen. Frau Dr. Leitner war eine traditionell soziale Obfrau. 1993 wurde sie viel zu früh, im Alter von 50 Jahren, aus dem Leben gerissen. Das Schicksal traf sie in Wels am Bahnhof, wo sie von einem Zug erfasst und getötet wurde. Ihre Nachfolgerin war Obfrau Karin Feldbauer, die sich auch besonders für die jüngere Generation einsetzte.

1995 wurde „50 Jahre Blindenverband Oberösterreich und Salzburg“ gefeiert. Aus diesem Anlass strahlte man die traditionelle Radiosendung „Autofahrer unterwegs“ aus dem hiesigen Kultur- und Freizeitzentrum aus.

Wegen Unstimmigkeiten im Vorstand wurde bei einer außerordentlichen Generalversammlung am 31. Jänner 1998 ein neuer Vorstand gewählt, mit Obmann Mag. Gerhard Fechter, als 1. Stellvertreterin Renate Feißt, als 2. Stellvertreter Karl Preining und Schriftführer Max Ott. Unter dieser Führung wurde zuerst ein neues Leitbild erstellt. 1999 erfolgte die Trennung von der Landesgruppe Salzburg. Nun hieß der Verein Oberösterreichischer Blinden- und Sehbehindertenverband. Der neue Vorstand setzte sich aus Obmann Mag. Gerhard Fechter, 1. Stellvertreter Karl Preining, 2. Stellvertreter Ferdinand Kühtreiber und Schriftführerin Petra Hafner zusammen.

Im September 2000 erfolgte die Auflösung der gesamten Ein- und Verkaufszentrale. Der 1. Stock des Kultur und Freizeitzentrums wurde umgebaut. Im Sommer 2005 wurde das Flachdach erneuert.

Auf Grund zunehmender Spannungen zwischen dem Obmann und dem 1. Obmann-Stellvertreter gab ÖBSV-Präsident Klaus Martini eine schriftliche Empfehlung für eine vorgezogene Neuwahl bei der Generalversammlung im Herbst 2005. Dort wurde am 24. September der neue Vorstand mit Obmann Ferdinand Kühtreiber, 1. Stellvertreter Helmut Dolezal, 2. Stellvertreter Josef Vorderfler und Schriftführer Reinhard Frühwirth gewählt.

Auf eine lange und harmonische Zusammenarbeit der neuen Vereinsführung!

Landesgruppe Salzburg



Der Salzburger Blinden- und Sehbehindertenverband ist die jüngste Landesgruppe des Österreichischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes und die einzige Selbsthilfeorganisation für blinde und sehbehinderte Menschen in Salzburg.

Die heutige Obfrau, Frau Renate Feißt, hat 1998 auf Wunsch der Mitglieder die Trennung von Oberösterreich erfolgreich betrieben und positiv abgeschlossen. Bei der Gründungsversammlung am 16. Jänner 1999 hat Präsident Klaus Martini Salzburg für eine eigenständige Landesgruppe erklärt. Mit großem Engagement unsererseits und Dank der großzügigen Unterstützung von Stadt und Land Salzburg konnte der Verband im März 2000 von den kleinen Büroräumlichkeiten im Blindenheim in der Lehenerstraße 1 in das heutige Blinden- und Sehbehindertenzentrum in die Schmiedingerstraße 62 übersiedeln, wo dem SBSV nun ein eigenes Haus mit Garten zur Verfügung steht; somit konnten wir wichtige Ziele realisieren und das Angebot für die Mitglieder um ein Wesentliches erweitern.



Auf Grund der Unterstützung des Bundessozialamtes aus Mitteln der Beschäftigungsinitiative der Österreichischen Bundesregierung und der Salzburger Landesregierung konnten wir die beiden Projekte „Computerinformation für Blinde und Sehbehinderte“ und „Psychologische Beratung“ ins Leben rufen. Im 2. Stock des Vereinshauses wurde ein EDV-Raum mit zwei Blinden- und zwei Sehbehindertearbeitsplätzen eingerichtet. In diesem Raum werden seit September 2001 Schulungen vom EDV-Einsteigerkurs bis hin zu speziellen Anwenderapplikationen angeboten.

Im Jänner 2002 startete unter der Leitung unserer klinischen Psychologin das erfolgreiche Projekt „Psychologische Beratung“ mit dem Ziel, Hilfestellung für die durch eine Seherkrankung oder Blindheit entstandenen persönlichen, familiären und beruflichen Probleme anzubieten. Zur Zielgruppe zählen Betroffene (Mitglieder und Nichtmitglieder) und deren Angehörige.

Ganz besonders zu unserem Motto „gemeinsam mehr sehen“ passend, wurde am 24. Oktober 2003 unsere Low-Visionsabteilung eröffnet. Das Low-Visionsteam besteht aus einer Sehbehinderterberaterin und einem Optikermeister, die mit den Klienten gemeinsam das geeignete „Werkzeug“ suchen, um den verbliebenen Sehrest optimal zu nutzen.

Selber betroffene ehrenamtliche Funktionäre und auch sehende Mitarbeiter sind gemeinsam immer für die Anliegen unserer Mitglieder da. Unser Ziel ist, blinden und sehbehinderten Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Wir reden nicht von Integration, wir leben sie!

Das Team des SBSV berät bei allen Angelegenheiten, die mit dem Sehvermögen zu tun haben. Durch Erkrankung, Unfall oder Alter ergeben sich oft Probleme beim Sehen. Wir informieren über

alle Ansprüche und Leistungen und helfen bei der Suche nach dem richtigen Hilfsmittel, wer es finanziert, wo man das Pflegegeld beantragt, wie es im Beruf weiter geht, im Ruhestand, usw. Auf all diese Fragen können wir ganz konkrete Antworten geben, Kontakte vermitteln, uns bei Behörden stark machen! Gemeinsam beraten und vertreten wir unsere Mitglieder in allen Lebenslagen.

Weiters bietet der SBSV Hilfestellungen an wie z.B. Beratungsdienst für Eltern sehgeschädigter Kinder, Hilfestellung für Kinder bei der schulischen Eingliederung, Unterstützung bei der Beschaffung alltäglicher und moderner elektronischer Hilfsmittel, Vermittlung von Mobilitäts- und LPF-Training (LPF = Lebenspraktische Fertigkeiten), Unterstützung bei der Anschaffung eines Blindenführhundes, finanzielle Unterstützungen für bedürftige Mitglieder, Kontaktaufnahme bei der beruflichen Ausbildung und Unterbringung, Bezug und Weitergabe von in- und ausländischen Zeitschriften in Brailleschrift und auf Kassetten, Erholungs- und Urlaubsaktionen und vieles mehr.

Das Kursangebot umfasst neben Computer- auch noch Blindenschrift-, Englisch-, Bastel- und Korbflechterkurse.

Wir bieten auch eine interessante Palette von Veranstaltungen: Vom Kaffeekränzchen bis zum schon legendären Faschingsgschnas, von der Muttertagsfeier bis zum Frühlingsausflug, vom Badeaufenthalt in der Therme bis zu Stammtischen, da ist sicher etwas für jeden dabei.

Es wird versucht, bei den einzelnen Aktivitäten Mitglieder zu motivieren, sich um andere, weniger mobilere im Rahmen der Veranstaltungen zu kümmern, wobei natürlich niemand überfordert werden darf.



Ein ganz besonderer Dank gebührt der Salzburger Bevölkerung und unseren ehrenamtlichen Mitarbeitern, denn ohne deren Spenden und persönlichen Einsatz wäre dies alles nicht möglich.



Landesgruppe Steiermark



85 Jahre Stmk. Blinden- und Sehbehinder- tenverband - seit 60 Jahren Mitgliedschaft beim ÖBSV

Bereits 1921 gründeten die Herren Fichtl und Kreisler den Steiermärkischen Blindenverein, um den erwachsenen Blinden eine Erwerbsmöglichkeit und eine Vertretung in der Öffentlichkeit zu bieten. Zum ersten Mal organisierten sich Blinde und Sehbehinderte selbst, um als Experten in eigener Sache tätig zu sein.

1923 wurde eine Werkstätte gegründet, in der Bürstenbinder und Korbflechter Arbeit fanden. Das Klavierstimmerhandwerk wurde zu dieser Zeit ebenfalls stark gefördert.

Eine Spendensammlung in den Vereinigten Staaten ermöglichte im Jahr 1928 den Kauf des Hau-



ses in der Josefigasse 3 und versorgte ein paar Mitglieder mit Wohnungen.

In der Zwischenkriegszeit wurde viel im kulturellen Bereich für Musik, Gesang und Literatur unternommen. Während der Kriegszeit war der Verein Herausgeber einer literarischen Zeitung, welche wiederum unsere Mitglieder an Sehende verkaufte. Der Hauptsitz befand sich zu dieser Zeit in der Burggasse 4 in Graz.

Einige Blinde und Sehbehinderte konnten in Marburg an der Lahn und Berlin eine Ausbildung als Bürokraft absolvieren und fanden Anstellungen in Ämtern und Institutionen.

Nach dem Kriegsende brach für unsere Werkstätten eine schlimme Zeit an. Es war viel zerstört und daher so gut wie kein Material zu bekommen. Der damalige Obmann Herr Dewaty bemühte sich sehr, die Leute irgendwie beschäftigen zu können und Einnahmen zu lukrieren.

1953 trat der Steiermärkische Blindenverein nach längeren Diskussionen dem ÖBSV bei.

Während der Obmannschaft von Herrn Josef Ganser ab 1947 wurde die ÖBER vom Verein übernommen und 1955 erstmalig in Österreich eine Weberei errichtet. Sechs Arbeitsplätze für Blinde standen somit zur Verfügung. Die Gewerbetriebe des Vereins wurden durch Inbetriebnahme einer Massenflechtereie und Pinseldreherei erweitert.

Ein Meilenstein in der Geschichte des StBSV war die Einführung der Blindenbeihilfe. Erst dadurch wurde die Lebensqualität der Sehbehinderten wesentlich verbessert. Dies gelang im Juli 1956 durch die Androhung eines Hungerstreiks der Blinden im Steiermärkischen Landtag.

1959 wurde erstmalig in Österreich der Versuch gestartet, Bücher in Graz auf Tonträger aufzusprechen. Dies war die Geburtsstunde der Hörbücherei, welche jahrelang vom Steiermärkischen Blindenverein allein finanziert und betrieben wurde.

Zu dieser Zeit bildeten sich ein Schachclub und ein Gesangsverein, der jährlich ein öffentliches Konzert gab. Möglich war auch die unentgeltliche Nutzung einer Loge im Opernhaus und auch Freiplätze im Schauspielhaus förderten das kulturelle Leben.

Der Betrieb der Korbflechterei machte es erforderlich, für Lagerung und Vorbereitung der Weiden in der Gemeinde Weinitzen ein Grundstück anzukaufen, welches auch zum Erholungsbereich ausgebaut wurde (Schwimmbad und Turngeräte).

1961 wurde aus Gründen der Betriebszusammenlegung die Liegenschaft in der Augasse 132 erworben. Ab 1.1.1962 war nach längerer Umbauzeit die Übersiedlung ins heutige Gebäude abgeschlossen. 1965 stieg der Verein massiv in die Erholungsfürsorge ein, erwarb einen Rohbau in Stubenberg und baute ihn zu einem Blindenerholungsheim aus. Das Erholungsheim wurde 1968 eröffnet und 1984 errichtete man die Werkstätte in der Augasse neu.

1987 wurde Herr Alois Scherübl zum Obmann gewählt. Unter seiner Leitung wurde im Erho-

lungsheim Stubenberg ein sprechender Lift eingebaut.

Nach vielen kleinen Verbesserungen war es dann in der Obmannschaft von Herrn Johann Kohlbacher notwendig, das Gästehaus völlig umzubauen und auf den heutigen Stand mit großzügigen Zimmern zu bringen. In seiner Ära kam es auch zur Gründung der ÖBER GmbH, gemeinsam mit dem Arbeitsring anerkannter Blindenwerkstätten Schlich GmbH (AAB) aus Deutschland.

Immer stärker zeigte sich der Bedarf nach Dienstleistungen für die Mitglieder. Diese Dienste sind fast nur durch Projekte finanzierbar. Von der juristischen Beratung, der Vertretung in Verfahren und vor den Behörden, über die laufende Verfügbarkeit bei EDV-Fragen, der Assistenz in der Freizeit, der Hilfe bei technischen Einkäufen und einer massiven Vertretungsarbeit in der Öffentlichkeit. Die Blinden und hochgradig Sehbehinderten der Steiermark nehmen in fast allen Lebensbereichen eine Vorbildfunktion ein.

Derzeit planen wir die Verwirklichung des notwendig gewordenen Neubaus unseres Verbandsgebäudes. Dies hat sich unser amtierender Obmann, Herr Mag. Mario Kowald, zur Aufgabe gemacht, um das Service für unsere Mitglieder zu erweitern.



Landesgruppe Tirol



60 Jahre Tiroler Blinden- und Sehbehinderten-Verband: Vom Blindenbund in Tirol zur modernen Beratungseinrichtung für sehbehinderte und blinde Menschen

Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fanden sich in Tirol und Vorarlberg blinde und sehbehinderte Menschen zusammen, um einen neuen Selbsthilfeverband zu gründen. Der neue Verein sollte „Blindenbund in Tirol und Vorarlberg“ heißen. Bereits am 4. September 1945 wurde bei der Sicherheitsdirektion um Genehmigung der Satzungen angesucht. Da Tirol damals von einer französischen Militärregierung verwaltet wurde, musste diese erst ihre Zustimmung geben. Dies geschah per Verfügung vom 7. Jänner 1946. Offiziell in das Vereinsregister eingetragen wurde der neue Verein am 22. Mai 1946.

Als Ziele verfolgte der Blindenbund vor allem die Arbeitsbeschaffung, die Betreuung und die wirtschaftliche und soziale Fürsorge. 1947 trat der Verein als Landesgruppe dem ÖBSV bei. Auf der Generalversammlung 1950 wurde die Loslösung der Vorarlberger aus dem Verband beschlossen.

Trotz der Freude über die rasche Gründung einer Selbsthilfeorganisation nach dem Zweiten Weltkrieg überwog die Sorge. Die ersten Jahre waren geprägt von Armut und Not. Eine Zählung hatte ergeben, dass 400 Zivilblinde in Tirol und Vorarlberg lebten. 1946 waren mehr als 3/4 von ihnen seit Kriegsende unbetreut. Besonders erschreckend war die wirtschaftliche Notlage der Betroffenen. Ein Großteil lebte mit Renten von 25 bis 30, bestenfalls 60 Schilling pro Monat. Der Blindenbund versuchte deshalb, mit einmaligen Beihilfen die Not zu lindern. Schuhe und andere Alltagsgegenstände wurden für Notleidende angeschafft. 1947 führte der Bund zur Mittelbeschaffung eine Verkaufsaktion durch.

Probleme bereitete auch die Arbeitsbeschaffung. Die meisten Blinden waren damals als Handwerker tätig. Der Rohstoffmangel in der Nachkriegszeit nahm ihnen die Möglichkeit, ihren Beruf auszuüben. Mit Sachspenden wie Lebensmitteln, Obst und Spinnstoffen unterstützte der Verband unter anderem mit Hilfe der Tiroler Landesregierung seine Mitglieder. Bei Brennmittelaktionen erhielten blinde Menschen eine Zusatzration - mit der Begründung, sie müssten sich mehr zuhause aufhalten als andere.

361 Mitglieder zählte der Bund 1949. Die junge Selbsthilfeorganisation hatte sich rasch etabliert. 1947 waren es erst 262 Mitglieder gewesen. 1949 fand dann zu Weihnachten die erste vom Land Tirol genehmigte Haussammlung statt. Ab diesem Zeitpunkt verfügte der Verband, der sich nach der Loslösung der Vorarlberger „Österreichischer Blindenverband, Landesgruppe Tirol“ nannte, über mehr Mittel.

Ein großes Problem war damals die räumliche Unterbringung der Landesgruppe. Zur Zeit der ersten Haussammlungen waren das Sekretariat und die Geschäftsabteilung in Privatwohnungen untergebracht. Obwohl eine Übergangslösung gefunden wurde, war der Wunsch nach einem eigenen Gebäude groß und wurde rasch umgesetzt. Am 20. November 1953 war es soweit, das neue Haus wurde als „Blindenwohn- und arbeitsheim“ feierlich eingeweiht. Tirol wurde dadurch zur ersten Landesgruppe des ÖBSV, die über ein eigenes Haus verfügt. Zwei Jahre hatte die Errichtung mit einfachsten Mitteln gedauert. Das Heim beherbergte außer Wohn- und Arbeitsräumen für Blinde auch ein Verkaufsgeschäft für Erzeugnisse von Betroffenen.

Den Baugrund dafür kaufte die Landesgruppe von der Stadt Innsbruck. Der Kostenaufwand für die Errichtung betrug 430.000 Schilling. Diese

Summe wurde durch ein zinsloses Darlehen von 100.000 Schilling, einer Subvention des Landes Tirol sowie aus dem Erlös der Blindenwaren und Spenden finanziert. Die Einrichtung wurde gänzlich durch Sachspenden ermöglicht. Die gespendeten Materialien wurden in Lastwagen der französischen Militärregierung sowie des Landes Tirol kostenlos transportiert.

Das Gebäude des heutigen TBSV hat in den 52 Jahren seines Bestehens eine große Wandlung durchgemacht. Ursprünglich war es ja als „Blindenwohn- und -arbeitsheim“ eingeweiht worden. Da die Herstellung von Produkten durch blinde Handwerker aber zunehmend unrentabler wurde, bemühte sich der Tiroler Verband, die Selbstständigkeit der Betroffenen zu fördern und wurde zu einer umfassenden Beratungs- und Rehabilitationseinrichtung für blinde und sehbehinderte Menschen.

So entwickelten sich aus dem Verkaufsgeschäft für die Waren von blinden Handwerkern in den 1990iger Jahren eine Hilfsmittelzentrale und eine Beratungsstelle. Zudem wurde ein Rehabilitationsressort eingerichtet. Vor 20 Jahren wurde eine Frühförderstelle gegründet, im Jahr 2003 kam schließlich der Bereich Öffentlichkeitsarbeit als neue Abteilung hinzu.



Konnte anfangs das bestehende Gebäude notdürftig adaptiert werden, so kristallisierte sich in den letzten Jahren heraus, dass die Räumlichkeiten der rasanten Entwicklung des TBSV nicht mehr gerecht werden. Raumnot und akute bautechnische Mängel machen einen Neubau notwendig. 2006 wird an derselben Stelle ein neues „Blinden- und Sehbehinderten-Zentrum Tirol“ entstehen. Damit beginnt der Verband ein neues Kapitel seiner bewegten Geschichte.



Landesgruppe Vorarlberg



Im November 1949 wurde in Wolfurt der Vorarlberger Blinden- und Sehbehindertenbund gegründet. Die Trennung vom Tiroler Blinden- und Sehbehindertenverband sollte wesentliche Erleichterung in der Mitgliederbetreuung bringen. Auch war man dadurch viel beweglicher in der Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Blinden- und Sehbehindertenverband und mit Behörden. Dies konnte bei der Mitarbeit zur Einführung des Körperbehindertengesetzes, welches am 20. März 1956 im Vorarlberger Landtag beschlossen wurde und einzigartig in Österreich war, unter Beweis gestellt werden.

Mitte der Sechzigerjahre kam die damalige Führung der Landesgruppe Vorarlberg zur Auffassung, dass die Zeit reif für die Schaffung einer Begegnungsstätte für alle blinden und hochgradig sehbehinderten Menschen des westlichsten Bundeslandes sei. Mit viel persönlichem Einsatz von Georg Dingler, dem damaligen Obmann, seiner Familie und der gesamten Leitung und dank der großzügigen Unterstützung des Landes Vorarlberg, der gesamten Bevölkerung des Landes, der Schweizer Freunde und vieler Ungenannter, war es möglich, 1969 den Grundstein für das Haus in Schwarzach-Ingrüne zu legen.

Seit der Eröffnung des Hauses im Jahre 1972 haben viele blinde und sehbehinderte Menschen auf Ingrüne Heimat gefunden. Von allem Anfang an war das Haus beliebtes Urlaubsziel für Menschen unserer Klientel aus nah und fern.

Um allen, den Mitgliedern und Gästen, den Aufenthalt in diesem Hause so schön wie möglich zu gestalten, wurde 1974 der Swimmingpool eröffnet.

1975 war ein denkwürdiges Jahr für die Mitglieder des VBSB. Es galt den 150. Geburtstag der Blindenschrift zu feiern. Herr Georg Dingler nahm dies zum Anlass, dem 1809 in der Nähe von

Paris geborenen Louis Braille, dem Erfinder der Blindenschrift, ein Denkmal in Form des Louis Braille-Gedächtniskreuzes zu errichten. Ein Höhepunkt im jährlichen Vereinsleben bildet seither die Louis Braille-Gedächtnisfeier.

1979 war das Jahr, in dem mit dem Bau des Mehrzwecksaales begonnen wurde. Es sollte 10 Jahre lang dauern, bis dieser Saal, am 3. Juli 1989, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Landeshauptmann Dr. Herbert Sausgruber, damals war er noch Klubobmann der ÖVP, hat dieses gestrandete Schiff Mehrzwecksaal wieder flott gemacht. Ihm sprechen die Mitglieder des Vorarlberger Blinden- und Sehbehindertenbundes noch heute einen besonderen Dank dafür aus.

Bewegung in freier Natur ist, wie jeder weiß, sehr gesund. Dies trifft in besonderer Weise auf blinde und sehbehinderte Menschen zu. Sie bekommen davon in der Regel viel zu wenig ab, weil es an Möglichkeiten oder Begleitung fehlt. In Schwarzach wurde deshalb im Jahre 1980 durch die Pioniere des Bundesheeres der Hermann-Böhler-Weg vom Ort bis zum Erholungsheim Ingrüne angelegt, der sehr gut auch von blinden Wanderern alleine begangen werden kann.

Nur gemeinsam sind wir stark. Diesen Slogan haben sich auch die Blindenverbände in Europa auf die Fahnen geheftet. So wurde 1984 die europäische Blindenunion in Oslo gegründet. Neben vielem anderen hat sich dieser Zusammenschluss auch bei der Einführung des Euro bewährt, weil Schulungskurse zum besseren Erkennen der neuen Währung durchgeführt werden konnten. Zur Erinnerung an diesen Zusammenschluss wurde im September 1984 durch Georg Dingler in der Nähe des Louis-Braille-Kreuzes im Park eine Eiche, die sogenannte „Europaeiche“, gepflanzt.

In Zusammenarbeit mit dem Elternverein sehbehinderter und blinder Kinder, besonders aber mit dem Amt der Vorarlberger Landesregierung, war es möglich, im Oktober 1989 beim Vorarlberger Blinden- und Sehbehindertenbund die pädagogische Frühförderstelle, eine so wichtige Einrichtung für blinde und sehbehinderte und auch mehrfachbehinderte Kinder, einzurichten.

Waren es anfangs nur wenige, so kommen heute ca. 50 betroffene Kinder in den Genuss dieser ambulanten Betreuung. Dem Amt der Vorarlberger Landesregierung danken wir an dieser Stelle für die überwiegende Finanzierung dieser so wichtigen Einrichtung.

Um die Mobilität, als auch das Selbstwertgefühl von blinden und hochgradig sehgeschädigten Menschen zu fördern, konnte am 1. April 1996 ein Reha-Lehrer seine Tätigkeit beim Vorarlberger Blinden- und Sehbehindertenbund aufnehmen. Durch dieses Angebot wurde die moderne Blindenbetreuung erweitert.

Seit der Gründung des Vorarlberger Blindenbundes ist die Mitgliederzahl drastisch angestiegen. Sie bewegt sich zwischen 215 und 225 Mitgliedern. Zwei Drittel davon sind ältere Menschen. Daher ist es besonders wichtig, diese Gruppe im Rahmen von Seniorenbesuchen persönlich zu betreuen und so den Kontakt zum Vorarlberger Blinden- und Sehbehindertenbund nicht abreißen zu lassen.

Auch hat der Vorarlberger Blinden- und Sehbehindertenbund seine Angebote durch psychologische Beratung und Betreuung von Betroffenen und deren Angehörige erweitert.

Um die Integration zu fördern und für die Mitglieder eine bessere Erreichbarkeit zu gewährleisten, planen die Verantwortlichen des Vereines in näherer Zukunft eine Anmietung von Büroräumlichkeiten an einem zentralen Standort.



Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland



Gegen Ende des vorletzten Jahrhunderts, im Jahr 1897, wurde der „Erste Blindenunterstützungsverein für Niederösterreich“ gegründet, im Februar 1913 der „Erste österreichische Blindenverein“. Am 20. September 1947, ein Jahr nach der (Neu-)Gründung des Österreichischen Blindenverbandes als bundesweite Organisation, erfolgte die offizielle Gründung der autonomen Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland.

Im zweiten Weltkrieg war das Vereinsgebäude in der Wiener Rotensterngasse, in dem seit 1927 die Verwaltung der ursprünglichen Blindenorganisation untergebracht gewesen war, zerstört worden. Auf mehrere Bezirke verteilte Lokalitäten boten zunächst Hilfe - die zentrale Verwaltung befand sich in der Wimberggasse im 7. Wiener Gemeindebezirk.

1953 erwarb die Landesgruppe ein Haus am Mariahilfer Gürtel. Ermöglicht wurde dies durch die finanzielle Unterstützung des Sozialministeriums, der Stadt Wien und vor allem durch Spenden der Bevölkerung. Ein Meilenstein in der Vereinsgeschichte war 1955 die Wiener Demonstration von 1.700 Zivilblinden für die Einführung der Blindenbeihilfe auf Bundesländerebene, die 1956 schließlich auch erfolgte.

Im Lauf der Jahre wurde das Angebot für blinde und sehbehinderte Menschen derart erweitert, dass die Räumlichkeiten am Mariahilfer Gürtel letztlich zu klein waren. So wurde im 14. Wiener Gemeindebezirk ein Objekt neu- bzw. umgebaut. Die Kosten wurden durch den Verkauf des alten Hauses und durch eine großzügige Unterstützung der Stadt Wien, des Landes Niederösterreich und durch die Spendenfreudigkeit der Förderer aufgebracht. Im Jahr 1993 konnte die Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland in das neue „Louis Braille Haus“ in der Hägelingasse 4-6 einziehen. Im selben Jahr wurde nach langwie-

rigen Verhandlungen das bundeseinheitliche Pflegegeldgesetz beschlossen, an dessen Realisierung der Österreichische Blinden- und Sehbehindertenverband maßgeblich beteiligt war.

Und wieder wurden die Räumlichkeiten rasch zu eng für die vielfältigen Serviceeinrichtungen, weshalb die Landesgruppe 2001 das „Haus des Auges“ in der Hägelingasse 3, schräg gegenüber vom „Louis Braille Haus“, erwarb und adaptierte.

Das „Louis Braille Haus“ und das „Haus des Auges“ sind Betreuungseinrichtungen für alle sehbehinderten und blinden Menschen sowie deren Angehörige. Beide Häuser sind aber auch Orte der Begegnung - für sehende, sehbehinderte, blinde und behinderte Menschen! Sowohl das „Louis Braille Haus“ als auch das „Haus des Auges“ sind barrierefrei und verfügen über einen behindertengerechten Lift mit Sprachausgabe.

Das Ende 2004 neu gegründete Zentrum für optische Rehabilitation im „Louis Braille Haus“ stellt eine einzigartige, an einem Ort konzentrierte Betreuungskette für sehbehinderte und blinde Menschen dar. Der Servicebogen spannt sich von der ersten augenärztlichen Diagnose über die Beratung durch Augenoptiker bis hin zur psychologischen Betreuung. Weiters werden Rechtsberatung sowie Arbeits- und Technikassistenten angeboten. Für Informationen, Hilfe und Unterstützung in allen Belangen des täglichen Lebens stehen den Mitgliedern qualifizierte Sozialarbeiterinnen zur Seite.

Ein weiterer wichtiger Bereich dieses umfassenden Angebotes ist das Rehabilitationstraining, das von zwei speziell dafür ausgebildeten, erfahrenen Mitarbeiterinnen durchgeführt wird. Die Rehabilitationsmaßnahmen werden in zwei Bereichen angeboten, die sich inhaltlich teilweise über-

schneiden und die bei Bedarf auch kombiniert werden können: Training in Lebenspraktischen Fertigkeiten (LPF) sowie Training in Orientierung & Mobilität (O&M, in Österreich auch kurz Mobilitätstraining genannt).

Seit 2003 läuft überdies ein innovatives Projekt der Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld. im „Haus des Auges“: Die Einrichtung für Text, Ton und Medien „ETTM“ steht blinden und sehbehinderten Menschen zur Verfügung und hilft bei der blinden- und sehbehindertengerechten Aufbereitung der benötigten Unterlagen für Beruf, Aus- und Weiterbildung. Der Tätigkeitsbereich der ETTM-Mitarbeiter umfasst unter anderem: Scannen, in Braille oder Großschrift ausdrucken Internet-Recherchen durchführen, Aufsprechen und Vervielfältigen sowie Digitalisieren.

Um die Anliegen sehbehinderter Menschen besser zu berücksichtigen, wurde im Jahre 2003 die Fachgruppe „Pro Retina“ gegründet, die sich speziell an Patienten und Mitglieder wendet, die an degenerativen Netzhauterkrankungen wie Retinitis Pigmentosa, Makula-Degeneration und Usher-Syndrom leiden. Im Kontakt zwischen Augenärzten und Patienten sowie Mitgliedern untereinander sollen Erfahrungen ausgetauscht und die Krankheitsbewältigung erleichtert werden.

Mit 1. August 2005 konnte im Massage-Fachinstitut, das im Jahr 2003 nach etwas mehr als einem Jahrzehnt im „Louis Braille Haus“ in das „Haus des Auges“ übersiedelte, ein weiterer Arbeitsplatz für eine sehbehinderte Masseurin geschaffen werden. Das kompetente Team unter der Leitung eines sehenden Fachmannes setzt sich derzeit aus sieben blinden und stark sehbehinderten Massage-Fachkräften sowie ehrenamtlichen Helfern zusammen.

Noch zwei weitere Häuser sind seit vielen Jahren im Besitz der Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.: Das Wohn- und Pflegeheim Haus Bernstein im südlichen Burgenland wurde von der Landesgruppe Ende der 1970-er Jahre erworben, im Juni 2003 gab es bereits die Feier zum 25-jährigen Jubiläum. Im Haus Bernstein können Gäste ihren

Lebensabend oder einen beliebig langen Urlaub verbringen. Erholen und entspannen können sich aber auch Personen nach Augenoperationen oder nach einem Spitalsaufenthalt bzw. ältere Menschen, die Betreuung brauchen. Das Haus verfügt über 46 Einzel- und 3 Doppelzimmer, sowie über 30 Pflegebetten.

Die Waldpension Maria Seesal befindet sich in Ybbsitz in Niederösterreich und wurde speziell für blinde und sehbehinderte Menschen ausgestattet. Sie verfügt über 20 Komfortzimmer, wovon zwei rollstuhlgerecht eingerichtet sind, über einen sprechenden Aufzug, eine Sauna, ein Massagebett, Gesellschaftsräume und vieles mehr. Auch der Sport kommt in Maria Seesal nicht zu kurz - das Angebot reicht von der behindertengerechten Kegelbahn, über die Möglichkeit, Tischtennis zu spielen bis hin zu Tandemfahrten und Reiten. In der walddreichen Umgebung laden zahlreiche Forstwege zu ausgedehnten Spaziergängen und Wanderungen ein.

Die Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland des Österreichischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes bietet darüber hinaus im „Louis Braille Haus“ beispielsweise noch Kurse in Blindenschrift, einen Hilfsmittelshop und ein großes Freizeitprogramm für blinde und sehende Menschen wie etwa eine Kegelbahn im Untergeschoß.

Seit vielen Jahren ist der traditionelle „Ball des Louis Braille Hauses“ als Integrationsveranstaltung ein Fixpunkt im Vereinsgeschehen. Auch in der mittlerweile über 10-jährigen Zusammenarbeit mit dem wienerferienspiel oder beim „Tag der offenen Tür“ sowie beim „Tag des Auges“ als Veranstalter ist es ein Hauptanliegen der Landesgruppe, für ein Miteinander einzutreten und als Interessenvertretung blinder und sehbehinderter Menschen zu agieren.

Und in dieser Richtung wird auch in Zukunft weiter gearbeitet - etwa als Kooperationspartner beim „Dialog im Dunkeln“ in der Wiener Stadthalle - um die Integration weiter voran zu treiben sowie die umfassende Betreuung der Mitglieder weiter zu verbessern.



ÖBSV



**Österreichischer Blinden-
und Sehbehindertenverband**

Österreichischer Blinden-
und Sehbehindertenverband

Bundesgeschäftsstelle
Hägelingasse 3/II.Stock/Zi.1
1140 Wien

Chefredakteur:
Klaus Martini
ÖBSV Präsident

Tel.: 01-982 75 84-201
Fax: 01-982 75 84-204
E-Mail: office@blindenverband.at
Internet: www.oebsv.at
www.derdurchblick.at
PSK-Kto.-Nr. 7.792.081 • BLZ 60000

Leitender Redakteur:
Mag. Dr. Rainer Kavalir
ÖBSV Pressesprecher